

Edith Lammerts
van Bueren

Leben mit Persephone und die Zukunft der Pflanzenwelt

VERLAG AM GOETHEANUM



Edith Lammerts van Bueren

*Leben mit Persephone
und die Zukunft der Pflanzenwelt*

Edith Lammerts van Bueren

**Leben mit Persephone
und die Zukunft der Pflanzenwelt**

Verlag am Goetheanum

Niederländische Originalausgabe:
«Leven met Persephone en de toekomst van de plantenwereld»,
erschienen bei Uitgeverij Pentagon, Amsterdam 2023

E-Book Ausgabe 2024

Der Verlag am Goetheanum im Internet:
www.goetheanum-verlag.ch

© Copyright 2024 der Printausgabe by Verlag am Goetheanum,
© Copyright 2024 der E-Book-Ausgabe by Verlag am Goetheanum,
CH–4143 Dornach

Alle Rechte vorbehalten

Satz: ATHENA Verlagsdienstleistungen, Oberhausen
Umschlag: Wolfram Schildt, Berlin

ISBN (Print) 978-3-7235-1742-0
ISBN (E-Book) 978-3-7235-1757-4

Inhalt

An den Leser	7
Kapitel 1	
Meine Begegnung mit Persephone	11
Kapitel 2	
Wer ist Persephone?	19
Kapitel 3	
Die Naturwesen als Persephones Helfer	31
Kapitel 4	
Die biodynamischen Feldpräparate im Lichte Persephones	45
Kapitel 5	
Die biodynamischen Präparate und die menschliche Gesundheit	59
Kapitel 6	
Persephone in der Mittwinterzeit	69
Kapitel 7	
Persephone und der österliche Auferstehungsimpuls	85
Kapitel 8	
Persephone und die Integrität der Pflanze	103
Kapitel 9	
Zusammenarbeiten mit den Naturwesen	121
Kapitel 10	
Zusammenarbeiten miteinander	131
Kapitel 11	
Ein himmlisches Erlebnis: das Blumenparadies	143
Kapitel 12	
Mein Weg in dieser Forschung	149
Danksagung	165
Anmerkungen	167
Abbildungsnachweis	187

An den Leser

Die Krise der Landwirtschaft ist nicht neu. Schon in den späten 1920er Jahren «bastelte» der Mensch an der Natur. Der Deutsche Justus von Liebig (1803–1873) gilt als Erfinder und erster Anwender von Düngemitteln. Im Jahr 1924, als Rudolf Steiner in einem Kurs die geistigen Grundlagen für eine gesunde Landwirtschaft vermittelte, arbeiteten bereits die ersten Bauern mit Kunstdünger.

Es ist selten, dass ein Autor, der auch Wissenschaftler ist, einen so persönlichen und gleichzeitig so objektiven Beitrag verfasst. Edith Lammerts van Bueren beschreibt ihre Entdeckungsreise zu ihrer Beziehung zu Persephone-Natura als Göttin und Hüterin der Pflanzenwelt. Für sie wurde dieses Wesen zu einem Inspirationsquell in ihrem Leben.

Jahrelang hat sie sich als Forscherin am Louis Bolk Institut und später auch als Professorin an der Universität Wageningen mit ökologischer Pflanzenzüchtung beschäftigt. Ganz besonders ist die Sicht, die sie auf die moderne Gentechnik und – als deren Gegenimpuls – auf die Feldpräparate in der biodynamischen Landwirtschaft entwickelte.

Weil sie in all den Jahren den Kontakt zur Realität, zu den biodynamischen Bauern und zur biodynamischen Forschung gehalten hat, ist dieses Buch ein warmes, gelebtes persönliches Dokument geworden. Bemerkenswert ist, dass man als Leser nicht akademisch gebildet sein muss. Auch braucht man, obwohl Edith Lammerts von Rudolf Steiners anthroposophischer Geisteswissenschaft inspiriert ist, keine Vorkenntnisse der Anthroposophie.

Möge dieses Buch die Leser dazu inspirieren, in dieser komplexen, materiellen Welt weiterhin das Licht des Geistes zu sehen.

Bart Muijres

Verleger Uitgeverij Pentagon, Amsterdam

PRIESTER

Geht in Frieden und verherrlicht
die Zerbrechlichkeit des Lebens.
Geht hinaus und verkündet die Hymne des Wassers,
die Verantwortung für die Erde
und alles, was in ihr, auf ihr und
von ihr dauerhaft existiert.
Geht hinaus, werdet zu Pflegern der Erde
und tragt das Joch der hingebungsvollen Sorge.

Auszug aus dem Gedicht *Lux aeterna*
von Antjie Krog (2020)*

Kapitel I Meine Begegnung mit Persephone

Der griechische Mythos von Persephone, die als junge Göttin der Pflanzenwelt und Tochter der Landbaugöttin Demeter von dem Gott Hades geraubt und in die Unterwelt entführt wurde, hatte mich schon früher fasziniert. Aber damals hatte ich keine Ahnung, dass diese Geschichte auch von mir handelt. Das änderte sich im Jahr 2017. In jenem Jahr geschah etwas Tiefgreifendes während meiner Arbeit als Agrarforscher. Es war ein intensives Erlebnis, das letztlich zu meiner Begegnung mit Persephone führte und entscheidend für meinen weiteren Lebensweg wurde. Um dieses Ereignis richtig einordnen zu können, möchte ich zunächst etwas über seinen Kontext erzählen.

In den späten 1980er Jahren, als ich schon einige Jahre als Forscher für biologischen Landbau am Louis Bolk Institut in den Niederlanden tätig war, hörte man die ersten kritischen Äußerungen zur Gentechnik bei Pflanzen. Das war ein Appell an den Biosektor, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, denn damals waren die Biobauern für ihr Saatgut noch sehr abhängig von der konventionellen Pflanzenzüchtung (siehe Kapitel 8). Meine Aufgabe bestand darin, herauszufinden, welche Pflanzenzüchtungstechniken für den ökologischen Landbau geeignet sind und welche nicht. Zehn Jahre später stellte sich mir die Frage, ob ich eine Teilzeitprofessur für Biologische Pflanzenzüchtung an der Universität Wageningen (NL) übernehmen wollte. Es war eine Frage, die mich überraschte. Aber zum Teil auf Drängen von Kollegen aus dem Biosektor schlug ich diesen Weg trotzdem ein. Sie hielten es für wichtig, eine Brücke zur ‹Löwengrube› Wageningen zu schlagen, und dieser Herausforderung fühlte ich mich gewachsen.

Ich wurde zu vielen öffentlichen Debatten eingeladen und war jahrelang ein prägendes Gesicht, wenn es darum ging, zu erklären, warum der Biolandbau keine Gentechnik wollte. Natürlich hat mir die Ablehnung der Gentechnik nicht immer den Dank der Befürworter eingebracht. In solchen Debatten konnte es schon mal hitzig zugehen.

«Für wen mache ich das alles?»

Viele der Resultate, die wir bei der Förderung des biologischen Saatgut-anbaus und der Züchtung in den Niederlanden erzielt haben, sind zum Teil auf die Zusammenarbeit mit Personen aus dem konventionellen Saatgutsektor zurückzuführen. Meiner Erfahrung nach finden sich unter ihnen immer Menschen, denen der biologische Sektor am Herzen liegt. Als sich also einer von ihnen in den Ruhestand verabschiedete, wollte ich gerne dabei sein. Der Abschiedsfeier ging ein Mini-Symposium voraus, bei dem Referenten sowohl über die Herausforderungen der konventionellen als auch der biologischen Saatguterzeugung berichteten. Die Stimmung war festlich und gesellig. Sie kippte für mich jedoch schlagartig, als jemand aus dem Publikum eine wütende Tirade über die seiner Meinung nach unverantwortliche Ablehnung der Gentechnik in der biologischen Landwirtschaft losließ. Schließlich hungert die Welt, und wir müssen alle Mittel einsetzen, die uns zur Verfügung stehen!

Die Worte dieses Teilnehmers haben mich tief berührt und ich habe in dieser Nacht schlecht geschlafen. Es war eine heikle Zeit für mich, so im letzten Jahr vor meiner Pensionierung. Es schien mir, als hätten wir in diesen 30 Jahren der Gentechnikdebatte keine Fortschritte gemacht, als ob man immer wieder bei Null anfang. Ich hatte zu kämpfen, um nicht zu denken, dass meine ganze Arbeit umsonst gewesen war, und um nicht von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit übermannt zu werden.

Zum Glück gelang es mir, diese schlechten Gedanken zu stoppen. Aber ich war schockiert, dass ich so niedergeschlagen war. Wie konnte es überhaupt so weit kommen? Schließlich habe ich schon unzählige Diskussionen über Gentechnik geführt und kenne die Argumente der anderen Seite, oder? Jedes Mal habe ich geduldig erklärt, dass solche zutiefst in das Leben eingreifenden Techniken nicht zu den Werten des Biolandbaus passen. Ich akzeptiere, dass wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben und dass ich natürlich längst nicht alle überzeugen kann. Wenn nur die Befürworter der Gentechnik im Gegenzug akzeptieren würden, dass der Biolandbau nach einer alternativen Form der Landwirtschaft und Züchtung sucht, die auf ihren eigenen Werten basiert. Und dass der Biosektor aus diesem Grund vor Gentechnikprodukten geschützt bleiben will.

Das Ereignis ließ mich nicht mehr los und ich beschloss, mit Jaap van

de Weg¹ darüber zu sprechen. Ich wollte verstehen, was mit mir geschehen war. Ich kenne Jaap aus jahrelanger Zusammenarbeit in der interdisziplinären Arbeitsgruppe über Genmanipulation und Urteilsvermögen.² Dort hatte er auch eine Coaching-Rolle für die Teilnehmer, um zu lernen, in solchen Gentechnik-Debatten aufrecht zu bleiben. Ich erzählte ihm von dem Vorfall und dass ich mich fragte: *Für wen mache ich das alles?* Das ist einer dieser Verzweiflungsrufe, die jeder irgendwann in seinem Leben oder bei seiner Arbeit ausstoßen kann. Aber Jaap nahm die Frage ernst und antwortete überrascht: *Das könnte eine sehr wesentliche Frage sein! Für wen machst du das eigentlich? Mit anderen Worten, von welchem geistigen Wesen wirst du inspiriert?* Jaap schlug vor: *Ist es Demeter, die Göttin des Landbaus?* Kein unlogischer Gedanke, aber er hat bei mir keine Resonanz gefunden. Auch nicht Gaia, die Göttin der Erde, wie eine enge Freundin vorschlug, mit der ich darüber sprach.

Und dann erschien Persephone ...

Jaaps Frage: *Wer steht hinter dir?* faszinierte mich. So verbrachte ich die folgenden Tage damit, mit dieser Frage zu leben und zu meditieren. Ich bekam keine unmittelbare Antwort darauf, aber sie wurde mehr und mehr zu einer existenziellen Frage: *Für wen setze ich mich ein und riskiere meinen Kopf?* In einem unerwarteten Moment, unterwegs im Zug, während einer Pause von einem Buch, das ich gerade las, tauchte der Name von Persephone auf. Ich sah den Namen als Bild vor mir, wie auf einem länglichen Banner gedruckt, wie man sie manchmal hinter einem Werbeflugzeug wehen sieht. Ich war völlig überrascht, aber ich wusste sofort: Das ist sie! Wie konnte ich sie nur all die Jahre so vergessen!

Mir fiel sofort ein, dass ich vor langer Zeit einmal ein Büchlein mit einem Vortrag von Hans Peter van Manen aus dem Jahr 1989 über die Beziehung zwischen Sophia, der Göttin der Weisheit, und Persephone, der Göttin der Pflanzenwelt, gekauft hatte.³ Ich erinnere mich noch, dass ich das Büchlein in meiner Begeisterung ausgeliehen habe und es nicht zurückbekam. So war Persephone aus meinem Bewusstsein verschwunden. Wunderbar, wie sie nach all den Jahren einfach so zurückkommt ...! Es war inspirierend zu entdecken, in welcher geistigen Strö-

mung ich mich befinde. Gleichzeitig merkte ich auch, dass sich damit eine neue Suche eröffnete. Denn was bedeutet es, in der Strömung von Persephone zu stehen? Wie sollte ich das sehen? Und wer ist Persephone überhaupt?



Abb. 1. Die Verherrlichung der Blume. Es handelt sich um ein Fragment (56,5 × 67 cm) eines Marmorgrabsteins aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., gefunden in Thessalien, Griechenland. Es befindet sich derzeit im Louvre in Paris. Die beiden weiblichen Figuren, die sich liebevoll und ernsthaft ansehen, können als Persephone und Demeter verstanden werden.

Was bedeutet *«In wessen geistigem Strom stehe ich?»*

Bevor ich im nächsten Kapitel näher darauf eingehe, wer Persephone ist, möchte ich kurz erläutern, wie ich die Frage – in wessen geistigem Strom stehst du – verstehe. Ich gehe davon aus, dass es hinter der sichtbaren, greifbaren, materiellen Welt eine unsichtbare, geistige, spirituelle Welt gibt. Diese hat ihre Wirkung auf die sichtbare Welt, aber es gibt auch eine solche Wirkung in umgekehrter Richtung. Ich gehe auch davon aus, dass man diese geistige Welt erforschen kann. Auch wenn wir sie mit unserem irdischen Blick nicht «sehen», können wir ihre Wirkung und ihren Einfluss in unserem täglichen Leben und in der Natur um uns herum spüren und erleben. Zumindest, wenn wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten. Wenn wir darauf achten, wie sich die «zusammengepferchten» Blütenblätter einer Mohnblume auf magische Weise entfalten, wie die ordentlich, harmonikaartig gefalteten Buchenblätter aus ihren Knospen hervortreten, wie sich wundersame Regentropfen wie Perlen auf die Blätter des Frauenmantels legen (siehe Abb. 2).

Meditation kann helfen, Zugang zu dieser geistigen Welt zu finden, d. h. zu der Welt hinter den Erscheinungen (der Natur). Es gibt verschiedene Meditationstechniken. Für mich ist Meditation nicht so sehr eine Entspannungsübung oder eine Atemübung, sondern mehr. Für mich ist es ein Weg, mit der geistigen Welt in Verbindung zu treten. Ich zögere ein wenig, darüber zu sprechen, weil Meditation ein intimer Prozess ist, über den wir noch nicht oft miteinander sprechen. Aber wenn wir in der geisteswissenschaftlichen Forschung vorankommen wollen, ist es gut, wenn wir uns über einzelne Praktiken austauschen.

Mein Weg ist es, zunächst alles um mich herum konzentriert loszulassen und den Kopf frei zu bekommen. Dann lasse ich mich «in eine andere Schicht meines Seins» sinken. Das fühlt sich so an, dass ich mich ein wenig zurücklehne und über den Rücken in diese andere Schicht sinke. Dann kann ich mich auf eine Frage an die geistige Welt konzentrieren. Manchmal frage ich z. B. Persephone etwas Bestimmtes. Ich öffne mich für das, was die geistige Welt mir zuflüstern oder zeigen will. Das kann in Form einer Inspiration sein, die bei mir oft die Form eines kurzen Satzes annimmt. Es kann auch in Form einer Imagination sein, in Form von Bildern. Manchmal hilft es mir auch, eine Zeit lang mit einer Frage



Abb. 2. Oben links: Knospende Mohnblüte (*Papaver rhoeas*). Oben rechts: Knospendes Buchenblatt (*Fagus sylvatica*). Unten: Wassertropfen auf den Blättern des Frauenmantels (*Alchemilla mollis*).

herumzulaufen, ein paar Tage oder länger. Ich stelle mir diese Frage zum Beispiel vor dem Einschlafen und bin aufmerksam, ob mir am nächsten Morgen oder später etwas einfällt. Und manchmal suche ich die Ruhe eines langen Spaziergangs, stelle die Frage zu Beginn des Spaziergangs und bitte auch um ein Zeichen zur Bestätigung. Dann lasse ich sie los oder trage sie mit mir und vertraue darauf, dass die Frage irgendwo während des Spaziergangs innerlich beantwortet werden wird.

In den letzten Jahren gelingt mir die Meditation immer besser, aber sie ist immer noch nicht selbstverständlich. Wie jeder andere muss auch ich als Voraussetzung für die Meditation ruhig und aufmerksam sein. Aber manchmal kommen die Bilder einfach zu mir, scheinbar ungebeten.

Außerdem betrachte ich die geistige Welt als eine Welt, in der Wesen aus allen Bereichen des Lebens agieren, wahrscheinlich mindestens so vielfältig, wie es Lebewesen auf der Erde gibt. In der Anthroposophie wird der Erzengel Michael als der aktuelle Zeitgeist gesehen. Er fordert die Menschen auf, nicht nur in ihrem Wahrnehmen und Denken, sondern auch in ihrem Handeln zum Ausdruck zu bringen, dass die Welt nicht nur Materie ist, sondern von geistiger Wirklichkeit durchdrungen ist.⁴ Zwischen Michael und dem Menschen stehen viele geistige Wesen, die als Helfer aus dem «Michaelstrom» dem einzelnen Menschen näher sind und ihn auf seinem spezifischen Lebensweg inspirieren. Dabei gehe ich davon aus, dass es sich nicht um eine Einbahnstraße von der geistigen Welt zu uns Menschen handelt. Sondern dass umgekehrt die geistige Welt auch davon abhängig ist, was wir als freie Erdenbürger bei allen Widerständen, die uns begegnen, realisieren können. Das wiederum lässt neue Erkenntnisse in die Engelwelt aufsteigen. Ich stelle mir so vor, dass es eine gegenseitige Hilfe in der Entwicklung von Erde und Mensch gibt.

Die Widerstände, denen wir begegnen, können als Gegenkräfte gesehen werden, die uns von unserem Weg, Erde und Kosmos im Zusammenhang zu sehen, abhalten wollen. Ich habe bereits ein Beispiel erwähnt mit meiner Reaktion der Verzweiflung und Entmutigung, die der Mann aus dem Publikum mit seiner Tirade beim Abschiedssymposium meines Kollegen anfangs in mir auslöste; eine Reaktion wie: *Hör einfach auf, es hat keinen Sinn*. Mit diesen Gegenkräften sind geistige Wesen verbunden, die traditionell und auch in der Anthroposophie Luzifer und Ahriman genannt werden. Sie verleiten uns dazu, die irdische Wirklich-

keit nicht sehen zu wollen, in Illusionen zu leben und den Boden unter den Füßen zu verlieren, oder nur die physische, materielle Wirklichkeit anzunehmen und zynisch gegenüber einer möglichen geistigen Wirklichkeit zu sein. Weil ich es nach dem Vorfall während des Mini-Symposiums nicht dabei belassen habe, sondern jemanden aufgesucht habe, der meine Frage (*für wen mache ich das eigentlich?*) als eine wesentliche Frage gesehen hat, konnte ich den nächsten Schritt machen. Eigentlich können solche Gegenkräfte auch positiv als Entwicklungsprinzipien gesehen werden, die wir brauchen, um uns nicht zu verstecken oder abzuschotten. Wir können lernen, uns zwischen Polaritäten wie Licht und Dunkelheit oder Verflüchtigung und Verhärtung zu bewegen. Der Schlüssel liegt darin, im Gleichgewicht zwischen diesen beiden Kräften zu bleiben, dann halten sie uns wach und aufmerksam.

Aus diesem geistigen Kontext heraus kann sich wohl jeder die Frage stellen: In wessen Strom der Inspiration stehe ich eigentlich? Wer hat mich gebeten, in seinem Auftrag etwas auszudrücken oder auszuarbeiten, das auf der Erde erscheinen will? Denn wenn du weisst, wer dich auf deinem spezifischen Lebensweg inspiriert oder für wen du im Alltag «ein moderner Priester» bist, dann kann dieses Wissen deiner Arbeit und deinem Leben mehr Richtung geben. Nachdem ich herausgefunden habe, dass dies für mich Persephone ist, wollte ich natürlich nichts anderes, als zu wissen, welche Kraft sie repräsentiert. Ich möchte verstehen, was sie für mich bedeutet und was sie von mir verlangt! Das ist das Thema dieses Buches.